



Nach Bedürftigen in unserer Kirchgemeinde fragen

Leitsatz 1 (nach den Menschen fragen) kann für eine Kirchgemeinde auch ein Anlass dazu sein, folgende Fragen zu stellen: Welche Menschengruppen sind in unserer Kirchgemeinde marginalisiert und von sozialer Teilhabe ausgeschlossen? Wo wollen wir uns als Kirche in diesem Bereich längerfristig engagieren? Die Kirchgemeinde kann sich vornehmen, sich im Anschluss an den Reformationssonntag für ein bestimmtes Projekt zu entscheiden, das sie im nächsten Jahr angehen will.

1. Historischer Bezug

Am Reformationssonntag kann auf Zwinglis Almosenordnung aus dem Jahr 1525 (Speisung der Armen) und den „Mushafen“ verwiesen werden:

Zwinglis Almosenordnung

Zwingli wollte das Armutsproblem an den Wurzeln packen und griff damit grundlegend in die kirchenpolitischen Verhältnisse ein. Mit Zwinglis Almosenordnung, die im Januar 1525 vom kleinen und grossen Rat gutgeheissen wurde, kam es in Zürich zu wichtigen sozialpolitischen Neuerungen: Fortan waren nicht mehr nur die Kirchen für die Armen- und Krankenfürsorge zuständig. Mit der gleichzeitigen Aufhebung der Klöster floss ein reiches Vermögen in die Staatskassen, was eine grosszügige und umfassende Armenpolitik erlaubte. Die Stadt Zürich wurde zu Sofortmassnahmen gegen das grassierende Hungerleiden verpflichtet. Die vom Rat eingesetzten Armenpfleger sorgten dafür, dass die Unterstützung der Bedürftigen ordnungsgemäss von Statten ging.

Quelle: Reformierte Kirche Kanton Zürich, Reformationsjubiläum, Almosenordnung (www.zhref.ch)

Mushafen

Jeden Tag, nach dem Morgenläuten, wurde beim Predigerkloster ein grosser Mushafen bereitgestellt und den Armen in Zürich ein warmes Essen gereicht. Wer das Almosen nicht selber abholen konnte, bekam es nach Hause gebracht. Daneben war auch für Kleidung, medizinische Betreuung und Unterkunft sowie Schulbildung für die Kinder der Minderbemittelten gesorgt. Zwinglis Sozialwerk zielte darauf ab, die Almosenempfänger längerfristig wieder zur Arbeit und einem eigenständigen Leben heranzuziehen. Er wies die jungen, gesunden Bettler an, das viele brachliegende Land neu zu bestellen. Nur so konnte man das Armenelend einigermaßen in den Griff bekommen. Ganz bezwingen liessen sich die Gräben zwischen Reich und Arm zwar auch mit Zwinglis Almosenordnung nicht, aber immerhin wurden damit die wichtigsten Grundsteine für das bis heute im Kern unveränderte Sozialwesen gelegt.

Quelle: Reformierte Kirche Kanton Zürich, Reformationsjubiläum, Almosenordnung (www.zhref.ch)

2. Mögliche Vorgehensweise

2.1 Vorbemerkung

Gemäss aktuellen Armutsstudien nimmt materielle Armut in der Schweiz zu. Armut hat viele Gesichter und Ursachen. Sie betrifft verschiedene soziale Gruppen und kann Menschen auch unerwartet treffen. Anders als zu biblischen Zeiten ist Armut in der heutigen individualisierten Gesellschaft kaum sichtbar. Wer arm ist, schämt sich und redet nicht darüber. Besonders für Kinder und Jugendliche ist diese Situation schwierig. Viele Menschen, die arm sind, fühlen sich einsam, einige verschulden sich. Armut beeinträchtigt oft auch die Gesundheit, da Menschen zu wenig Geld haben, um sich gesund zu ernähren, und aus Kostengründen auf notwendige Arzt- und Zahnarztbesuche verzichten.

Armutsstudien, Quellen:

Claudia Schuwey, Carlo Knöpfel: Neues Handbuch Armut in der Schweiz, Luzern: Caritas, 2014
Bundesamt für Statistik, wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung, www.statistik.admin.ch
Sozialbericht 2015, Bekämpfung der Armut im Kanton Bern, Bericht des Regierungsrates, www.gr.be.ch

2.2 Erster Schritt: Geistlich-theologische Besinnung

Am Anfang jeder Reformbewegung steht die geistlich-theologische Besinnung. Eine Arbeitsgruppe mit Menschen, die an der Thematik interessiert ist, trifft sich zu einem ersten Austausch. Das können kirchennahe oder kirchenferne Menschen sein, in jedem Fall Menschen, die die Haltung vertreten, dass Kirche einen sozialen Auftrag hat, und die bereit sind, an der Umsetzung der Visionen mitzuwirken.

Sinnvoll ist, wenn bereits in dieser Phase eine Pfarrperson und/oder ein Sozialdiakon/eine Sozialdiakonin oder Behördenmitglieder vertreten sind. Je nach Zusammensetzung der Gruppe beginnt bereits das erste Treffen mit einem geistlichen Input, mit einer Meditation, einem Gebet. Dieser Teil soll Kraft geben und Kreativität wecken und einen reformatorischen Bezug (sola gratia) schaffen (vgl. Arbeitshilfe «Vision Kirche 21», Seite 11: http://kirche21.refbejuso.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Umsetzung/INF_VIS_Arbeitshilfe_171012_d.pdf).

Als weiteres Element wäre die Beilage 5, Methodisches Arbeitsblatt: «Geschichten aus der Zukunft erzählen» gut umsetzbar. Sinnvoll wäre dabei, wenn zwei Mitglieder der Arbeitsgruppe in anonymisierter Form die Geschichte/Situation einer von Armut betroffenen Person, Personengruppe oder Familie aufnehmen und ihre gegenwärtige Situation schildern könnten. Daran anknüpfend würde die Geschichte einer idealen/erträumten Situation fürs Jahr 2028 präsentiert (weitere Schritte, siehe Arbeitshilfe, Vision Kirche 21, Seite 15).

Variante:

Für diesen ersten Schritt Leute aus den Nachbarkirchengemeinden oder kirchlichen Bezirk einladen.

2.3 Zweiter Schritt: Vernetzung mit sozialen Organisationen vor Ort

Die sozialen Organisationen vor Ort zu einem Austausch mit einer ausgewählten Thematik rund um materielle Armut und Einsamkeit (runder Tisch) einladen (Sozialdienste, Spitex, gemeinnütziger Frauenverein, Alters- und Pflegeheime, Schulsozialarbeit).

Für einen gut strukturierten und ergebnisorientierten Prozess empfiehlt es sich, eine externe Moderatorin/einen externen Moderator zu finden. Dazu eignen sich auch Fachpersonen der gesamtkirchlichen Dienste, zu diesem Thema insbesondere Fachpersonen aus dem Bereich Sozial-Diakonie (siehe Arbeitshilfe Seite 10).

Ein Ablauf könnte inhaltlich zum Beispiel folgendermassen aussehen:

- Vision 21 erklären, Ziel und Zweck des Austausches
- Die anwesenden Organisationen stellen sich und ihre Arbeit vor
- Die Kirchgemeinde stellt ihre sozialen Aktivitäten/Engagements vor
- Eine der anonymisierten Geschichten vom ersten Treffen wird nochmals aufgenommen
- Die anwesenden Organisationen formulieren ihre Visionen dazu
- Die Kirchgemeinde erzählt, was sie in der ersten Zusammenkunft erarbeitet hat
- Wo würde es zu der „Erfüllung“ der Vision Zusammenarbeitsmöglichkeiten brauchen?
- Weitere Zusammenarbeitsmöglichkeiten aufnehmen
- Weiteres Vorgehen punkto Austausch, Kommunikation etc. festlegen

Wichtig ist, ein solches Treffen methodisch gut vorzubereiten, damit es ergebnisoffen ist und zugleich zu konkreten Resultaten führt.

Variante:

Auch der zweite Schritt kann regional oder zusammen mit Nachbargemeinden erfolgen.

Helena Durtschi und Alena Ramseyer